

nouvelle Jérusalem, Paris 1832—1835, 8 vols. J. P. Moët stellte in 20jähriger Arbeit eine französische Uebersetzung der theosophischen Werke Swedenborgs her, welche auf 36 Bände berechnet war und zum großen Theile in Paris und Straßburg wirklich erschienen ist (1819 ff.). Der Versuch einer Gemeindegründung in Straßburg mißlang. In Bayern steht eine Schrift des auch sonst extravaganten Vaurathes Dr. Vorherr (Geist der Lehre Immanuel Swedenborgs, aus dessen Schriften. Mit einer lateinischen Uebersicht und vollständigem Sachregister, München 1832) ziemlich vereinzelt. Dagegen fand in Württemberg der Swedenborgianismus großen Anklang. Gleich Anfangs begeisterte sich für denselben der Prälat Friedr. Christ. Dettinger (s. d. Art.), der mehrere Schriften Swedenborgs in's Deutsche übertrug und auch auf der Kanzel dessen Lehre theilweise zur Geltung zu bringen suchte. Als Uebersetzer der Swedenborg'schen Schriften wetteiferte mit ihm damals außerhalb Württemberg's J. Ch. Lenz. Bedeutamer war es, daß der Professor der Philosophie und Universitätsbibliothekar Immanuel Tafel in Tübingen (geb. 1796), der schon frühe dem Swedenborgianismus sich zugewandt hatte, in der Verbreitung desselben seine Lebensaufgabe erkannte; im Dienste dieser Sache hat er bis zu seinem Tode (1863) 21 lateinische Werke Swedenborgs neu herausgegeben, 15 in's Deutsche übersezt und in 8 Schriften Swedenborgs dogmatische Anschauungen versuchten. Er wurde der Vorstand der in Cannstatt und Stuttgart bestehenden „Versammlung der Neuen Kirche in Deutschland und in der Schweiz“ und gab „in Verbindung mit mehreren Theologen“ für diese seit 1824 das „Magazin für die Neue Kirche“ heraus (N. u. d. L. Sammlung von Urkunden betreffend das Leben und den Charakter Emm. Swedenborgs u., Tübingen 1839 ff.), welches sich später veränderte in das „Magazin für die wahre christliche Religion“ und 1850—1853 nur noch erschien als „Wochenschrift für die Erneuerung der Kirche“. Eine letzte Rundgebung erließ Tafel 1858 als „Erklärung der Neuen Kirche an die Menschheit. Nebst einer Nachweisung der tiefen Finsterniß, welche bis vor 100 Jahren in Beziehung auf die Hauptwahrheiten der universellen Religion etc. allenthalben geherrscht hatte, seitdem aber allmählig dem damals erschienenen Lichte zu weichen begann“. Die „Allgem. Kirchenzeitung“ vom 28. Juli 1832 Nr. 118 und nach ihr die „Allgem. Zeitung“ vom 25. August 1832 (außerordentl. Beilage zu Nr. 336 u. 337) veröffentlichten eine umfangreiche „Aufforderung in Betreff der Neuen Kirche“; als Hauptvertreter der Sache werden dabei genannt: Schneider, Petri, Tafel und Richter in Nantes. Neben Tafel war Ludwig Hofacker in Tübingen für die Sache des Swedenborgianismus eifrig thätig und hat während der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts eine Anzahl Swedenborg'scher Schriften in's

Deutsche übersezt. Vorübergehend hat auch Gustav Albert Werner aus Reutlingen (Begründer der Reutlinger Brüdergemeinde und Haupt der Wernerianer) dem Swedenborgianismus seine Kräfte gewidmet, ohne jedoch, wie es scheint, selbst treu zu bleiben. (Vgl. noch J. Lm. Swedenborg und seine Gegner, Tübingen 1841; Abriss des Lebens und Wirkens Emm. Swedenborgs, übersezt aus der Penny-Cyclopaedia of the Society for the diffusion of useful knowledge, mit neuen Urkunden über Swedenborgs Leben, Stuttgart u. Cannstatt 1845; Emm. Swedenborgs Leben und Lehre. Eine Sammlung authentischer Urkunden über Swedenborgs Persönlichkeit und ein Inbegriff seiner Theologie: wörtlichen Auszügen aus seinen Schriften, Stuttgart 1888.) [O. Pfaff & J.]

Swetshine, Sophie, Hermtagegeborene, war am 22. November 1782 zu Reutlingen geboren. Ihr Vater, von Sojmonoff, ein kaiserlicher Beamter, ließ ihr eine gebiegen wissenschaftliche Ausbildung geben, bei der aber das religiöse Element vernachlässigt wurde, und wählte sie kurz vor seinem Tode mit dem ihm befreundeten General Swetshine zu St. Petersburg. Dort kam die Generalin in Verkehr mit einem durch werthbähige Frömmigkeit ausgezeichneten französischen Emigranten, sowie (seit 1809) mit dem sardinischen Gesandten, Grafen de Rossi (s. d. Art.). Dadurch trat bei ihr in Folge dieser Beziehung eine günstige Wendung ein. Es begann, an die Gottheit Christi und den göttlichen Ursprung des Christenthums zu glauben und die Vorschriften der griechischen Religion, in der sie geboren war, zu erfüllen. Ihrem Ehrgeiz entging aber keineswegs, daß die griechische Kirche seit ihrer Trennung von Rom mit völliger Unfruchtbarkeit geschlagen sei, und eifrig strebte nach der Wahrheit, verbunden mit demüthigen Gebet, führte sie endlich zur katholischen Kirche. Am 8. November 1815 schwur sie den Jungfrauenab; doch hielt sie, da man damals am höchsten Hofe die Katholiken mit Mißtrauen zu behandeln begann, ihren Uebertritt vorerst noch geheim. Aber Kaiser Alexander I. (s. d. Art.), durch fanatische Schismatiker, 1816 den Jesuitenorden, dem ihr Reichwater, P. Rogojew, angehörte, aus Rußland verbannte, ließ sie die herige Rücksicht fallen, trat offen als Katholikin auf und machte die Sache der Verfolgten zu eigenen. Troßdem entzog ihr der Kaiser, in der Familie Swetshine in freundschaftlichen Beziehungen stand, nicht seine Gunst, trat vielmehr einen regen brieflichen Verkehr mit ihr, der bis zum Kaiser's Tode (1825) fort dauerte. Die Hofdamen der Schismatiker veranlaßten jedoch ihren Entschluß, Rußland zu verlassen und zu seiner Familie 1818 nach Paris überzugehen. Dort wurde ihr Haus für Jahrzehnte ein beliebtester Vereinigungspunkt katholischer Emigranten; es verkehrten dort der päpstliche Legat